

Anhang 1 - 29. April 2025

Manifesta 16 Ruhr: Konzeptioneller Rahmen

Von Hedwig Fijen, Direktorin der Manifesta 16 Ruhr

EINLEITUNG UND HISTORISCHER KONTEXT ¹

Nach dem Zweiten Weltkrieg sahen sich Architekt*innen im Ruhrgebiet mit Herausforderungen konfrontiert, die über die physische Zerstörung durch den Krieg weit hinausgingen. Neben der Zerstörung vieler Städte durchlebte Deutschland eine tiefgreifende moralische Krise, die eine Phase der Aufarbeitung einleitete. Der Wunsch, eine neue Gesellschaft mit einer wachsenden Bevölkerung und expandierenden urbanen Zentren aufzubauen, setzte eine nationale Anstrengung zur sozialen Erneuerung in Gang. Architektur spielte in der Gestaltung dieser Vision eine zentrale Rolle und symbolisierte sowohl die demokratischen als auch die avantgardistischen Ideale der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland.

In diesem Kontext verfolgte die Architektur eine politische Agenda mit dem Ziel, das Verhältnis zwischen Bürger*innen und Staat neu zu definieren. Die Architektur der Nachkriegszeit sollte eine demokratische Gesellschaft fördern, und die neu gebauten Städte sollten der kommunalen Selbstverwaltung Ausdruck verleihen. Bedeutende internationale Architekt*innen wie Alvar Aalto (FI), Arne Jacobsen (DK) und Jacob Bakema (NL) sowie renommierte deutsche Architekt*innen wie Rudolf Schwarz, Gottfried Böhm und Hans Scharoun teilten dabei eine Prämisse: die Abkehr von Monumentalismus,

Symmetrie und Machtsymbolik. Stattdessen setzten sie auf Transparenz, Gemeinschaft und moderne Materialien wie Beton, Glas und Stein, welche die modernistischen Ideale der 1920er Jahre widerspiegeln. Dieser Ansatz erstreckte sich auf öffentliche Gebäude wie Rathäuser, Schwimmbäder und Wohnprojekte ebenso wie auf Kirchen.

Historisch gesehen war das Ruhrgebiet aufgrund seiner zentralen Lage auf dem Kontinent einer der wichtigsten Ost-West-Korridore in Europa und hatte diese Transitfunktion über Jahrtausende inne.² In den letzten zwei Jahrhunderten wurde das Ruhrgebiet stark mit Kohle und Stahl in Verbindung gebracht. Mit dem Rückgang des Bergbaus seit den 1950er Jahren sind diese stereotypen Bilder jedoch in den Hintergrund gerückt. Auch die Nachkriegskirchen zeugten von einem Wandel, der Teil einer umfassenderen gesellschaftlichen Erneuerung und eine Reaktion auf den Wunsch nach Heilung und Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg war. Die traditionelle Kirchenarchitektur des 19. Jahrhunderts wich hierbei rationalen, modernen Entwürfen, die Gemeinschaft und Innovation durch Raum, Dekoration und Materialien betonten. Ungefähr 43 % der bestehenden Kirchen in Nordrhein-Westfalen wurden nach 1945 gebaut – viele davon in zerstörten Stadtzentren oder neuen Wohngebieten.

FOKUS DER MANIFESTA 16 RUHR

Die Manifesta 16 Ruhr im Jahr 2026 wird sich auf die architektonische und soziale Erneuerung konzentrieren, die in der Nachkriegszeit im Ruhrgebiet stattfand. In dieser Zeit wurden zahlreiche modernistische Kirchen gebaut, um dem wachsenden Bedarf im Zuge des Wiederaufbaus und dem raschen Bevölkerungswachstum gerecht zu werden. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) definierte die Rolle der katholischen Kirche neu und betonte eine demokratischere Beziehung zur Gemeinde. In diesem Zeitraum wurden Kirchen zu einem Symbol der Demokratie. Erbaut von der Nachbarschaft, unter Einsatz der eigenen physischen Arbeitskraft, sind sie zudem Beispiele für bürgerschaftliches Engagement. Diese Faktoren führten auch architektonisch zu neuen Konzepten: Altarbereiche wurden abgesenkt und Sitzanordnungen so gestaltet, dass die Gemeinde näher zusammenrückte – während sakrale Elemente wie Buntglasfenster und hohe Decken erhalten blieben. Ebenso lösten evangelische Kirchen die Trennung zwischen sakralen und weltlichen Räumen auf, setzten auf Zugänglichkeit und Gemeinschaftsbildung und schufen multifunktionale Räume für Schulen, Gärten und Gottesdienste. Obwohl die vielen Nachkriegskirchen ein bedeutendes architektonisches Erbe verkörpern, hat der Rückgang der Kirchengemeinde und der aktiven Besucher*innen in den letzten 30 Jahren dazu geführt, dass viele dieser Gebäude verlassen oder ungenutzt sind. Das Schicksal dieser Kirchen – sei es Abriss, Umnutzung oder Verfall – erfordert dringende Aufmerksamkeit.

Die Manifesta 16 Ruhr untersucht in ihrer präbiennalen Forschungsphase („Prebiennial Research“), wie diese verlassenen Gotteshäuser in verschiedenen Stadtvierteln zu gemeinschaftlich genutzten Zentren für künstlerische und soziale

Praktiken transformiert werden können. Auch aus historischer Perspektive haben Kirchen und andere religiöse Gebäude nicht nur spirituellen Zwecken gedient, sondern auch als öffentliche Räume – als Orte der Zusammenkunft, des Austauschs und der gegenseitigen Unterstützung innerhalb von Gemeinschaften. Aus bürgerlicher und städtischer Sicht übernahm die Kirche die Rolle eines öffentlichen Raums, wie sie zuvor die römischen Basiliken und die Agora innehatten – zentrale Orte des gemeinschaftlichen Lebens. Im Bewusstsein dieser Tradition möchte die Manifesta in einem kollaborativen Prozess erforschen, wie diese ungenutzten Orte in den Nachbarschaften zu Räumen für sozialen Zusammenhalt sowie interdisziplinären und interkulturellen Dialog werden können.

Angesichts des aktuellen globalen politischen Klimas der Polarisierung und des erstarkenden Nationalismus untersucht die Manifesta 16 wie Kultur dazu beitragen kann, alternative Modelle zu schaffen, um diverse Gemeinschaften zusammenzubringen und Programme zu entwickeln, die gemeinsame Perspektiven innerhalb der multikulturellen Gesellschaft des Ruhrgebiets hervorheben. Die verlassenen christlichen Kirchen, die ihre religiöse Funktion verloren haben, bleiben als bescheidene Ikonen der modernen, teils brutalistischen Nachkriegsarchitektur bestehen. Wie die Kunsthistorikerin Prof. Barbara Welzel, Inhaberin des Lehrstuhls für Kunstgeschichte und Kulturelle Bildung an der TU Dortmund, berichtet, werden innerhalb der nächsten zehn Jahre die Hälfte der 40.000 Kirchen in Deutschland aufgegeben³ – eine Entwicklung, die einen fundamentalen Teil des europäischen Kulturerbes zu zerstören droht. Indem die Manifesta 16 Ruhr in ungenutzten oder verlassenen Gotteshäusern arbeitet, ver-

sucht sie, diese Räume gemeinsam mit Künstler*innen, den Gemeinden und interdisziplinären Expert*innen neu zu denken. Es sollen dabei nachhaltige Nutzungskonzepte entwickelt werden, die auf die Bedürfnisse lokaler Gemeinschaften reagieren. Die Biennale möchte einen Dialog darüber anstoßen, wie diese Kirchen neu definiert werden können, um den heutigen gesellschaftlichen Bedürfnissen nach Verbindung, sozialem Zusammenhalt und spiritueller Reflexion gerecht zu werden. Zugleich soll ihre Rolle in einer sich schnell verändernden urbanen Landschaft reflektiert und neu bewertet werden. Wie Prof. Barbara Welzel darlegt, waren Kirchen historisch gesehen nie rein religiöse Räume – vielmehr fungierten sie auch als öffentliche Orte für soziale, bildungsbezogene, heilende und kulturelle Aktivitäten.

Kirchen sollten nicht isoliert betrachtet werden, sondern in ihrer Beziehung zu anderen kulturellen, symbolischen, historischen, sozialen und gemeinnützigen Institutionen. Die Manifesta 16 Ruhr möchte erforschen, wie Kirchengebäude wieder zu Leuchttürmen der Demokratie in ihren Stadtteilen werden können. Entscheidend für die öffentliche Wahrnehmung und politische Wirksamkeit des Projekts wird ein differenzierter und umfassender Dialog mit lokalen Akteur*innen und Vermittler*innen aller religiöser Gemeinschaften, aus säkularen Interessensgruppen und kulturellen Initiativen sein – angeführt von Brückenbauer*innen, die das Vertrauen ihrer Gemeinschaften genießen.

Der sogenannte erste Creative Mediator der Manifesta 16 Ruhr, Josep Bohigas, führt eine ganzheitliche urbane Untersuchung über die Beziehung zwischen Gotteshäusern und ihrem urbanen Umfeld durch. Dabei konzentriert sich

Bohigas sowohl auf Fragen der Erreichbarkeit wie auf die soziale und räumliche Vulnerabilität der angrenzenden Nachbarschaften. Seine Arbeit zielt darauf ab, neue Perspektiven für Maßnahmen der urbanen Wiederbelebung zu entwickeln. Darin positioniert er Kirchen und andere religiöse Stätten als zentrale kulturelle Katalysatoren. Das aus seiner Recherche entstehende umfassende, urbanistische Forschungskonzept der Manifesta 16 wird voraussichtlich im Juni 2025 veröffentlicht.

Im frühen Stadium des präbiennalen Forschungsprozesses ist es entscheidend, die historische Relevanz und die komplexen Wechselwirkungen von Gotteshäusern anzuerkennen. Über partizipative Formate wie „Erwartungs-Workshops“ („Expectation Workshops“) und Bürger*innenbeteiligungen zielt dieser Prozess darauf ab, kulturelle Sensibilitäten, soziale Spannungsfelder und potenzielle Konflikte zu erfassen – sowohl in öffentlichen Debatten als auch in akademischen Diskursen und im gelebten Alltag der Nachbarschaft. Dieser vorbereitende Dialog soll Künstler*innen, Kollektiven, Vermittler*innen und sozial engagierten Akteur*innen ermöglichen, ihre gemeinsame Arbeit achtsam, fürsorglich und mit einem multiperspektivischem Verständnis zu gestalten. Während der Biennale übernehmen diese Akteur*innen eine zentrale Rolle: sie sind es, die diese sensiblen Prozesse gemeinsam weiterführen – sowohl mit Blick auf eine historische Einordnung als auch unter Berücksichtigung diverser Perspektiven.

Der konzeptionelle Rahmen der Manifesta 16 Ruhr basiert auf einer wichtigen Entwicklung, die in der öffentlichen Diskussion – im Ruhrgebiet, in Deutschland und auch in Europa – bisher kaum beachtet wurde: Heilung und Fürsorge können

als verbindende Kräfte in unserer Gesellschaft wirken. Ehemalige Kirchengebäude, die ihre ursprüngliche religiöse Funktion verloren haben, können heute als kulturelle Treffpunkte und Vermittler dienen. Durch die kreative Umnutzung und Wiederbelebung solcher Orte versteht sich die Manifesta 16 Ruhr nicht nur als Kunstausstellung, sondern als Impulsgeberin für positiven gesellschaftlichen Wandel. Sie könnte ein Werkzeug werden, um neue Ideen und inklusive Praktiken zu erproben, die das Potenzial haben, unsere Nachbarschaften nachhaltig zu verändern. Der konzeptionelle Rahmen der Manifesta 16 Ruhr repräsentiert die Schlussfolgerungen der urbanistischen Forschung des ersten kreativen Mediators Josep Bohigas, der die Parameter und Perimeter von Stadtteilen im Ruhrgebiet untersucht hat.

¹ Dieser historische Kontext basiert auf der Forschung von Tim Rieniets und Christine Kämmerer von StadtBauKultur NRW Architektur der 1950er bis 1970er Jahre im Ruhrgebiet, 2019, „Big Beautiful Buildings. Als die Zukunft gebaut wurde“, einem Kooperationsprojekt von StadtBauKultur NRW und der TU Dortmund, veröffentlicht zum Europäischen Jahr des Kulturerbes 2018; „KERK-GEBOUWEN – 88 inspirierende Beispiele für neue Nutzung – von Appartement bis Pflegekomplex“, veröffentlicht 2016 von Blauwdruk mit Artikeln von Albert Reinstra, Frank Strolenberg, Jaco Boer, Jeroen Westerman, Karel Loeff, Mascha van Damme, Richelle Wansing, Lilian Grootswagers, Marchje Schaap und Miranda Megens; sowie „Religion@Stadt_Bauten_Ruhr“, erschienen 2021 bei Kettler (Dortmund), herausgegeben von Hans-Jürgen Lechtreck, Wolfgang Sonne, Barbara Welzel. Abschließend wurde auch die Recherche der Petition „kirchenmanifest.de“ herangezogen.

² Zitiert nach der Bewerbung der Initiatoren der Manifesta 16 Ruhr mit dem Titel „Two European Stories“.

³ Vgl. Barbara Welzel: Kirchen gehören nicht nur den Kirchen. Sie sind Gemeingüter, Welt Online, 04.12.2024, <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article254686502/Kirchen-gehören-nicht-nur-den-Kirchen-Sie-sind-Gemeingüter.html> (abg. am 14.04.2025).